

Wanderung nach Dürr-Ellenbach

1

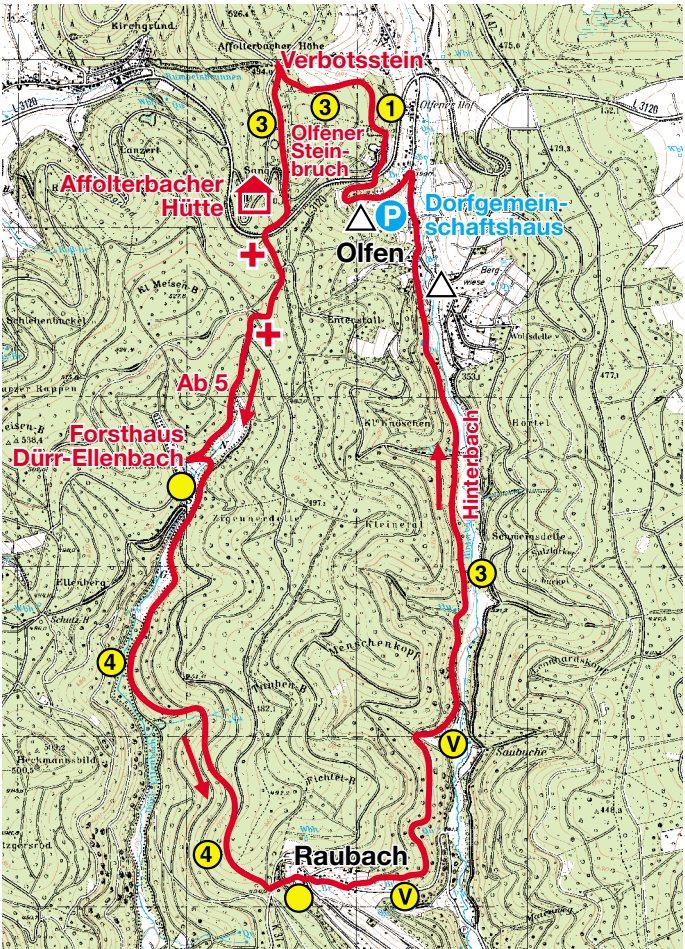
- Charakteristik:** *Abwechslungsreiche Wanderung zu mehreren kulturellen und landschaftlichen Sehenswürdigkeiten*
- Beste Wanderzeit:** *Ganzjährig*
- Ausgangspunkt:** *Olfen, Dorfgemeinschaftshaus*
- Markierungen:** *△ (weiß) – ① – ③ – + (rot) – ● (gelb) – ④ – ● (gelb) – ⑤ – ③ – △ (weiß)*

Ort/Örtlichkeit	km	Zeit/h	Höhe	Informationen
Olfen	0,0	0:00	400	  Zum Spälderwald ☎ (06068) 2535
Olfener Steinbruch	1,0	0:20	440	KD, Museums-Steinbruch
Verbotsstein	1,0	0:20	494	KD, historische Verkehrsregelung
Affolterbacher Hütte	0,9	0:15	490	Schutzhütte, Rastplatz
Dürr-Ellenbach	2,0	0:35	440	Forsthaus, aufgelassenes Dorf, NSG
Raubach	3,7	1:10	400	 
Hinterbachtal	2,0	0:30	300	NSG
Olfen	3,1	0:50	400	
Gesamtstrecke	13,7	4:00		Schwierigkeit: mittel

Ausgangspunkt unserer Wanderung ist das Dorfgemeinschaftshaus in Olfen. Von hier laufen wir ein Stück auf der alten Landstraße nach Affolterbach. Kurz hinter dem Olfener Friedhof überqueren wir die L 3120 und gelangen über den Naturpark-Parkplatz zum Olfener Steinbruch.

Buntsandsteinbrüche hatten im Odenwald von jeher eine große Bedeutung. Die Burgen, die Amtshäuser sowie die Häuser des Adels waren aus diesem Material gebaut. Ferner wurden zahlreiche Gebrauchsgegenstände wie Tröge, Brunnenstöcke, Treppen, Tür- und Fensterumrandungen aus diesem relativ weichen Stein gefertigt. Mit der industriellen Entwicklung am Anfang des Jahrhunderts und dem damit verbundenen raschen Anwachsen der Städte, entstand ein großer Bedarf an Baumaterial. So wurden im Hinteren Odenwald vielerorts Buntsandsteinbrüche angelegt. Den Abbau übernahmen meist Familienbetriebe, die als Pächter Gelände zur Anlage von Steinbrüchen zugewiesen bekamen. Der Abbau ging nach folgendem Schema vor sich: Nachdem die Bäume gerodet und der Waldboden sowie das lockere Gestein abgeräumt wa-

ren, wurden einzelne Blöcke losgelöst und mittels einer Seilwinde auf den Boden des Bruches gebracht. Danach wurden die Steine an Ort und Stelle zugehauen bzw. durch Steinsägen mit einer Schleifvorrichtung in die gewünschte Form gebracht und auf Pferdefuhrwerken oder Ochsenkarren bis in die Städte an der Bergstraße und in der Rheinebene gefahren. Teilweise wurden sie auch auf Lastkähne geladen, um sie bis in die Städte am Unterrhein zu transportieren. So brachten die Steinbrüche bis zum Anfang des Zweiten Weltkrieges Steinbrechern, Steinmetzen, Fuhrleuten und Tagelöhnern Arbeit und Verdienst.





Buntsandsteinbruch Olfen

Paradoxe Weise bewirkte der größte Bauboom der deutschen Geschichte, der Wiederaufbau der Städte nach dem Zweiten Weltkrieg, das Ende des Natursteins, denn Kunststein konnte billiger und schneller hergestellt werden, so dass viele Buntsandsteinbrüche wegen Unrentabilität ihren Betrieb einstellen mussten. Dem Olfener Steinbruch ereilte 1974 dieses Schicksal. Seit 2002 wird die Anlage jedoch vom *Förderverein Museumsstraße Bergstraße-Odenwald* betreut. Absicht ist es, diesen Steinbruch, als Museumssteinbruch der Nachwelt zu erhalten, um auch künftigen Generationen zu zeigen, wie dieser Stein in großen Blöcken aus der Wand herausgesägt und in den Hallen zu dem gewünschten Baustein bearbeitet wurde.

Von hier folgen wir nun dem **Rundweg 1** des Naturparks über das Steinbruchgelände durch den ältesten Teil des Bruches. Dieser Teil wurde bereits im 19. Jahrhundert angelegt und obwohl er heute weitgehend verschüttet und zugewachsen ist, lassen die Bruchstellen noch deutlich erkennen, dass in ihm nur mit Hand gearbeitet wurde.

Hinter dem Steinbruch führt uns ein Waldweg den Hang steil bergauf. Am Waldrand stoßen wir auf den **Rundweg 3** des Naturparks, dem wir nach links bergauf folgen. Er führt uns zu einem einzigartigen Flurdenkmal. Es ist die Kopie des Verbotsteines, der in früheren Zeiten als Verkehrsschild diente. Der Originalstein wurde wegen

seiner Einmaligkeit sichergestellt. Dieser Stein steht an der Grenze von der Grafschaft Erbach zum Kurpfälzer Territorium. Die Inschrift auf dem Stein lautet:

L. R. B. Z/WER UEBER/DIE WANDSTEIN/
FÄHRT UND OH/NE RATHSCHUH/REH
MT KÖST/1 GULDEN/30 K STRAF/1831

Der Stein wurde 1831 vom Landratsbezirk Erbach aufgestellt, um die steile Straße hinab nach Olfen vor Beschädigungen zu bewahren. Das Rehen oder Bremsen mit dem Radschuh, der den Wagenrädern untergelegt wurde, war die beste Methode, um die Geschwindigkeit bei der Talfahrt zu mindern und gleichzeitig die Straße zu schonen. Aus Bequemlichkeit sparte man sich jedoch vielfach das Anlegen von Radschuhen und blockierte die Räder, indem man einen Holzknüppel zwischen die Radspeichen schob. Um aber gleichzeitig auch das Rad zu schonen, fuhr man mit dem blockierten Rad neben den „Wandsteinen“ auf dem nicht befestigten Randstreifen der Straße. Dadurch verursachte man tiefe Spurrillen, die ihrerseits durch Unterspülung das Straßenpflaster lockerten und die Straße beschädigten.

Vom Verbotstein folgen wir dann dem Rundweg 3 zur Affolterbacher Hütte. 1972 erbaute die OWK-Ortsgruppe Affolterbach anlässlich ihres 10 jährigen Vereinsjubiläums am Schnittpunkt der Wanderlinien „rotes Kreuz“ und „weißes Dreieck“ eine geräumige Schutzhütte mit schönen Außenanlagen, die die vorbeigehenden Wanderer zu einer kurzen Rast einlädt.

Von hier folgen wir der OWK-Markierung „**rotes Kreuz**“ über die L 3120 hinweg in südliche Richtung. Nach etwa 10 Minuten verlassen wir diese Markierung und folgen der Schildermarkierung und dem örtlichen Rundweg **Ab 5** hinab zu dem idyllisch gelegenen Forsthaus Dürr-Ellenbach. Dieses schmucke Fachwerkhaus mit Backhaus, Wirtschaftsgebäude und Laufbrunnen gehörte laut Inschrift auf dem Torbogen am Treppenfuß der hohen Treppe „Johan Gorg Göltz 1793 Elisabeta Gölzin“. Dürr-Ellenbach war zu dieser Zeit eine selbstständige Gemeinde von 5 Häusern und 52 Einwohnern. Da jedoch für die kleinen Bauern die kargen Lebensverhältnisse immer schlechter wurden und bedingt durch mehrfache Missernten, wanderten sie, wie vielerorts im Odenwald, nach Amerika aus. Das Land wurde von dem Erbacher

Grafen aufgekauft und aufgeforstet. Nur der Hof des Johan Georg Göltz blieb erhalten und wurde als gräfliches Forsthaus genutzt. 1928 erwarb das Land Hessen den Hof und stellte ihn dem zuständigen Revierförster als Dienstwohnung zur Verfügung. Bei der Eingemeindung nach Aschbach, am 1. April 1939, wohnten in Dürr-Ellenbach nur noch der Förster, sein erwachsener Sohn und eine Haushälterin. Dürr-Ellenbach war zu diesem Zeitpunkt die kleinste Gemeinde Deutschlands. Außer dem Forsthaus sind von dem ehemaligen Dorf heute nur noch eine Scheune am Waldrand und der Dorfteich vorhanden.

Von Dürr-Ellenbach folgen wir zunächst ein Stück der OWK-Markierung „**gelber Punkt**“ talwärts. An einer Weggabelung wechseln wir dann unser Markierungszeichen und folgen dem **Rundweg 4** des Naturparks geradeaus das stille und völlig unberührte Dürr-Ellenbach-Tal abwärts, das zu den schönsten im ganzen Odenwald zählt. Nach etwa einer Viertelstunde verlassen wir mit dem Rundweg das Tal und laufen auf einem Hangweg hinauf zum Höhenweg. Hier stoßen wir wieder auf die OWK-Markierung „rotes Kreuz“ und „gelber Punkt“, der wir nach rechts zum Parkplatz *Falters Ruhe* folgen. Der Name erinnert an den Förster Falter aus Schönmattewag, dem man nach seinem Tode an seinem einstigen Lieblingsplatz im Revier einen Gedenkstein setzte. Vom

Forsthaus Dürr-Ellenbach



Parkplatz laufen wir mit der OWK-Linie „gelber Punkt“ hinab nach Raubach.

1740 schenkte der Graf von Erbach-Fürstenau einer Gruppe obdachloser Menschen ein kleines Waldstück. Sie ließen sich hier nieder, bauten kleine Häuser und fanden in der Einsamkeit dieses Waldes eine neue Heimat. Lange Jahre blieb Raubach ein kleines, abgeschiedenes Dorf, das nur über Waldwege erreicht werden konnte. Die Einwohner bestellten mühsam ihre kargen, steinigen Felder und verdienten ihr Geld als Köhler, Tagelöhner und Waldarbeiter. Sonntags ging man zu Fuß nach Beerfelden zum Gottesdienst und traf sich anschließend in der Wirtschaft, um Neuigkeiten auszutauschen. In diesem Dorf wurde am 5. Mai 1866 der *Raubacher Jockel*, mit bürgerlichem Namen Jakob Ihrig, geboren. Ohne jemals eine Lehre gemacht zu haben, verdiente sich der Jockel, der Not gehorchend, seinen Unterhalt als Köhler, Waldarbeiter, Gemeindediener, Totengräber, Uhrmacher, Beschneider von Schweinen und Feldschütz. Seine ganze Liebe aber galt der Musik. Ohne Kenntnis von Noten spielte er die unterschiedlichsten Instrumente. Er kannte alle Tänze und Volkslieder auswendig, und wenn er auf den Kirchweihen die Geige strich oder die Trompete schmetterte, riss er Jung und Alt in seinen Bann. Wenn die anderen Musikanten nach dem Fest nach Hause gingen, blieb der Jockel sitzen, stunden- oder tagelang, bis auch der letzte Grotschen vertrunken war.

Sein schlitzohriger Humor hat den Jockel weit über die Grenzen des Odenwaldes bekannt gemacht und bringt auch heute noch die Leute zum Schmunzeln und Lachen. Nach einer Beerdigung auf dem Raubacher Friedhof, bei der auch der Doktor Keyser aus Beerfelden anwesend war, begrüßte dieser den Jockel in Anspielung auf seine Tätigkeit als Totengräber augenzwinkernd: „Guten Tag, Herr Versenkungsrat“, worauf der Jockel ohne zu zögern antwortete: „Guten Tag, Herr Lieferant.“

Als der Jockel alt geworden war und seinen vielfältigen Beschäftigungen nicht mehr nachkommen konnte, gaben ihm die Dorfbewohner Wohnung und Freitisch. Im Alter von 75 Jahren verstarb er am 24. Oktober 1941 in einer kleinen Dachkammer.

In Raubach laufen wir die Dorfstraße abwärts. Auf dem Parkplatz an der rechten Straßenseite steht ein Gedenk-



Blick auf Raubach

stein, der zu Ehren des Raubacher Jockels am 7. Mai 1994 enthüllt wurde. Er zeigt ihn auf dem Wald-Michelbacher Marktbrunnen sitzend, dem Odenwälder Dreispitz auf dem Kopf, die Ziehharmonika spielend, so wie ihn viele Zeitgenossen kannten.

Fast am Ortsende biegen wir mit dem Markierungszeichen „V“ links ab. Der Weg führt hinab ins Hinterbachtal. Dort treffen wir auf den **Rundweg 3** des Naturparks, dem wir das reizvolle Tal aufwärts nach Olfen folgen. 1992 wurde das Hinterbachtal als Naturschutzgebiet ausgewiesen. Die Schutzwürdigkeit ergab sich aus dem sauberen Fließgewässer als einem Lebensraum bedrohter Tier- und Pflanzenarten. Die Bachaue, die vor Jahren durch Fichtenaufforstungen in zwei Teile getrennt wurde und sich teilweise noch in Privatbesitz befindet, soll nach Ankauf dieser Flächen und nach Entfernung der Bäume in ihren ursprünglichen Zustand zurückversetzt werden.